Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 49 (1916)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLIX. Jahrgang **Nr. 38** Bern, 16. Sept. 1916

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Der 36. Promotion 1871—1916 zur Erntefeier. — Lehrplanaufbau der Geschichte an Mittelschulen. — † Oberlehrer Philipp Engeloch. — 41. Promotion. — Lehrerinnenbildung. — Burgdorf. — Oberburg. — Solothurn.

Der 36. Promotion 1871—1916 zur Erntefeier
16. September in Kirchberg.

Sechsunddreiss'ger, Gruss dem Lande,
Schön, der Freiheit Weihgeschenk,
Friedenskreuz im Völkerbrande,
Treuer Hüter eingedenk.

Sechsunddreiss'ger, Gruss der Warte,
Die uns jung so froh gesehn,
Fröhlich Schaffen, Spielen scharte
Gern ums freud'ge Frühaufstehn.

Sechsunddreiss'ger, Gruss den Meistern,
Deren Leuchte uns gewann,
Dass wir, dankbar edlen Geistern,
Heut noch segnen ihren Bann.

Sechsunddreiss'ger, Gruss den Frauen,
Die ein lieblich Heim erbaut,
Wo uns Sorgen glücklich schauen,
Wann nur blüht ein Kinderlaut.

Sechsunddreiss'ger, Gruss den Toten,
Die uns keine Gruft geraubt:
Ihre Bilder, Himmelsboten,
Hält Erinn'rung grün umlaubt.

Sechsunddreiss'ger, Gruss Euch allen,
Frischbeschneit im Jugendglanz! —
Weil der Freundschaft Lieder schallen,
Wirkt ein Gott den Friedenskranz!

J. Imobersteg (36er).

Lehrplanaufbau der Geschichte an Mittelschulen.

7. Schuljahr.

Karolingerreich bis 1750.

Von *W. Staender*, Grosshöchstetten.

(Schluss.)

Wenn wir von 1250 an diese Entwicklung im Auge behalten, so lassen sich die Ereignisse bis 1750 zwangslos einreihen. Was die Schweizergeschichte anbetrifft, so werden wir uns den Schwabenkrieg und die Mailänderzüge nicht gerne versagen, obschon sie den vorgezeichneten Gang unterbrechen. Immerhin ist die Wesensart der Zwinglischen Reformtätigkeit von letztern aus in die richtige Beleuchtung zu setzen.

Nun die Reihenfolge. Die nächsten 400 Jahre, 1250—1650, sind für die Entwicklung nur ganz allgemein geeignet. Sie lassen sich ziemlich streng in der Frage zusammenfassen: *Wie geht das Volk seiner totalen politischen Unmündigkeit entgegen?* Im Anfang dieses Zeitraumes die Ohnmacht des Kaisertums, an seinem Ende die traurige Hinterlassenschaft des dreissigjährigen Krieges. Bis etwa 1450 gesunde Regungen der nationalen und staatsbildenden Kräfte, von da an die Verflüchtigung und Exzentrizität, weil die Besten des Volkes die sogenannte Erbschaft der Antike antreten und darob grösstenteils die Fühlung mit der Volksseele verlieren. In der ersten Hälfte wird die Bildung der Eidgenossenschaft in kursorischer Wiederholung das meiste Interesse in Anspruch nehmen. In diesen Gedankenkreis dürfte auch die Jungfrau von Orléans als Beispiel des nationalen Zusammenschlusses in unserm Nachbarlande gehören. Die zweite Hälfte zieht die Aufmerksamkeit von diesem Interesse ab auf mehr allgemein menschliche Vorgänge. Zu Anfang stehen die Erfindungen und Entdeckungen, sowie die Neubelebung der Wissenschaften und Künste; zu Ende herrscht die traurigste Erstarrung aller gesellschaftlichen Impulse. Die Verwilderung der kirchlichen Kultur als Kontrastwirkung zu der Renaissance kann am besten mit einem Sittenbild aus der Schweiz gegeben werden; also nicht Tetzel, sondern Samson, der vergeblich an die Tore Zürichs klopft. Bevor wir hier die Diagnose stellen, lassen wir die Symptome im deutschen Reiche vor uns treten und bringen dort die Entwicklung bis zum Augsburger Reichstage 1530 zum vorläufigen Abschluss. Nun können wir ungestört den politischen Faden der vaterländischen Geschichte wieder aufnehmen und ihn von dem Schwabenkriege bis zu den Kappelerkriegen weiterspinnen. Mit Calvin beginnt eine Bewegung, die über den vaterländischen Rahmen hinausgreift und sich über die Bartholomäusnacht und die niederländischen Freiheitskämpfe bis in die englische Revolution fortpflanzt, während der dreissigjährige Krieg auf einer andern Linie den Abschluss bildet. Wir halten uns daher mit den Genfern nicht auf, sondern

nehmen dieses Glied in einem andern Zusammenhang auf, wenn die Wirren des dreissigjährigen Krieges hinter uns liegen.

Schon allein die Kirchhofsruhe auf dem europäischen Kontinent nötigt uns, den Blick auf etwas Erfrischenderes zu lenken. Aber es liegt noch weit mehr im Sinne eines praktisch angelegten Unterrichts, das Wesen und Werden der absolutistischen Regierungsweise an einem Beispiele zu zeigen, wo das heftigste Widerstreben nicht bloss die obern Gesellschaftsschichten ergriffen hat, wie in der Fronde.

Dem Inhalt nach wohl gänzlich verschieden, den Folgerungen nach sehr verwandt, liegen die Geburtsurkunden der englischen und der schweizerischen Freiheit, die Magna Charta 1215 und der Urner Freiheitsbrief 1230 zeitlich nicht weit auseinander. Vielleicht ist es ein blosser Zufall, möglicherweise eine Art Parallelismus der germanischen Psyche; immerhin mag man es erwähnen. Aber hier wie dort ist es eine bescheidene, doch höchst bedeutungsvolle Minimalforderung des Volkes, der in ihren Konsequenzen wohl nirgends ein Ähnliches zur Seite zu stellen ist: Ein Magnet von nie nachlassender Kraft, der in seinem geographischen Bereich alles Gleich- und Ungleichgeartete unwiderstehlich anzieht. — Das Experiment der Stuarts lässt sowohl wie auch dasjenige der Habsburger an Durchsichtigkeit nichts zu wünschen übrig, ein wahres Schulbeispiel, dessen Verlauf verdient, eingehend betrachtet zu werden. Bedeutend schwieriger ist das Verständnis für den französischen Absolutismus. Die erste Stufe (Richelieu und Mazarin): die Erziehung des Königtums zum Absolutisten; die zweite und verschwommenere: die Erziehung des Volkes zum Merkantilismus und damit zum Diener der absolutistischen Idee. Merkantilismus und Eroberungspolitik sind enge verwandt; die Aufhebung des Ediktes von Nantes jedoch ist eine der fadesten Konsequenzen, welche die Weltgeschichte je registrieren musste, wie denn überhaupt Religionskriege im 17. und 18. Jahrhundert den Eindruck der fürchterlichsten Ideenlosigkeit erwecken. Dies würde uns vom Roi soleil direkt zur Schweizergeschichte führen, wenn es nicht vernünftiger wäre, den Bauernkrieg von 1653 und die beiden Vilmergerkriege von 1656 und 1712, Henzi und Davel in eine schnurgerade Linie zu dem gänzlichen Versagen der eidgenössischen Lotterwirtschaft im Jahre 1798 zu stellen.

So lassen wir lieber den spanischen Erbfolgekrieg vom Haspel rollen und eilen weiter, ohne vorläufig das Fiasko der bourbonischen Volksbeglückung zu bestätigen, zu der russisch-barbarischen. Lortzings Oper mag wohl einiges dazu beigetragen haben, dass dieser vierte Romanow, Peter, zubenannt der „Grosse“, in manchen Lehrbüchern und Schulstuben eine so eingehende Behandlung erfährt, die fast an Bewunderung grenzt. Ein gehöriger Schnitt wäre hier am Platze, desgleichen auch bei Karl XII. von Schweden. Für solche Sonderlinge der Weltgeschichte haben wir in

unserm Plane eine blosse Erwähnung übrig. Hier überlasse man etwas der freiwilligen Privatlektüre. Dafür bleibt uns mehr Zeit für den aufgeklärten Despotismus Friedrichs II. von Preussen und dessen Nachtreter Joseph II. von Österreich.

Die Durchsichtung des Stoffes hat uns gezeigt, dass diese tausend Jahre Weltgeschichte eine beständige Konzentration seitens des Lehrers verlangen, nicht damit er das Pensum auch wirklich zu Ende bringe, sondern mehr, damit er auf persönliche Liebhabereien zugunsten einer klar erfassten Idee verzichte. Diese Mühe möge man sich nicht verdriessen lassen; denn nun winkt ihr der Lohn in der Aussicht, in den zwei letzten Schuljahren auf die Gegenwart zu kommen. Sie wird sich aber erst dann wirklich lohnen, wenn der notwendige Gedächtnisstoff die Arbeitslust des Schülers massvoll in Anspruch nimmt und ihm für das spätere Leben nur diejenigen Daten und Tatsachen mitgibt, deren er bedarf, um sowohl sein Bedürfnis nach richtiger Einschätzung gegenwärtiger und zukünftiger Vorgänge zu befriedigen, als auch, um den in ihm geweckten Gemeinschaftswillen daran zu stärken und aufzurichten.

---

† Oberlehrer Philipp Engeloch.

In Wattenwil, dem freundlichen Dorf am Fuss der Stockhornkette, fand am 30. August 1916 die Trauerfeier für den verstorbenen Oberlehrer der Lorraineschule in Bern, Herrn Philipp Engeloch, statt. Nicht in seinem Wirkungskreis, sondern in seinem Geburts- und Heimatort Wattenwil, wo er Genesung zu finden hoffte von den Folgen einer schleichenden Brustfellentzündung, hat er die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen. Vor dem väterlichen Hause des Heimgegangenen sprach der Ortspfarrer tiefernste Worte über Leben und Sterben, über die Vergänglichkeit alles Irdischen. Gesenkten Hauptes schritten die Männer und Frauen des Dorfes, die vielen Kollegen und Freunde aus der Bundesstadt, die Klassengenossen aus der Nähe und Ferne dem Sarge nach. In der alten Kirche mit dem grauen Turm lauschte die Trauergemeinde andächtigen Herzens der Leichenrede des Herrn Pfarrer Wenger aus Bern. Ein Vertreter der Kollegenschaft, Herr Schulkommissionspräsident Zimmermann, und Herr Professor Dr. Graf sprachen Worte des Dankes für das ausgezeichnete Wirken des Entschlummerten im Dienste der Schule und Kirche. Eingerahmt wurde die Feier durch die ergreifenden Grablieder des „Sängerbund Helvetia“, der es sich nicht nehmen liess, zur letzten Ehrung des heimgegangenen Sängerfreundes von Bern nach Wattenwil zu reisen, und durch die mit vielem Gefühl auf der Orgel gespielten Trauerweisen. Am offenen Grabe riefen ihm in eindrucksvoller Weise die Herren Turnlehrer A. Wiedmer aus Bern und

Sekundarlehrer Staub in Interlaken, letzterer im Namen der Klassengenossen, die letzten Grüsse nach, und Herr Pfarrer Metzener fasste noch einmal die Gedanken der Trauer und des Trostes zu einem herzbewegenden Schlusswort zusammen.

Eine unwiderstehliche Sehnsucht hatte den Verewigten in den letzten Tagen seines Leidens nach seiner Heimat gezogen, nach dem stillen Tal mit dem Kranz der Berge im Hintergrund. Da hoffte er gesund zu werden; er glaubte an eine Erneuerung seiner gesunkenen Kräfte, an eine Rückkehr zur Arbeit seines Lebens. Aber keine seiner Hoffnungen wollte sich erfüllen. Nicht Genesung, sondern Auflösung ist ihm zuteil geworden. Nun er im stillen Grabe ruht, ist alles Leid von seiner Seele gehoben; er hat den Weg in die ewige Heimat gefunden.

† Philipp Engeloch.

Blättern wir zurück im Buche seines Lebens, das vor allem ein Leben der Arbeit war! Geboren am 6. Juni 1853, verlebte Philipp Engeloch seine Jugendjahre in Wattenwil, und vom naturkräftigen Grund und Boden seiner Heimatgemeinde, wo im Schweisse des Angesichtes den steilen Hängen die landwirtschaftlichen Produkte abgerungen werden mussten, erbte er das Hauptstück seines Lebens: eine ungewöhnliche Arbeitskraft und Arbeitslust. Mit Leib und Seele beteiligte sich der Knabe an der Arbeit auf Acker, Wiese und Feld, und hätte er seinen eigenen Neigungen folgen können, so wäre er wohl nicht Lehrer, sondern Landwirt geworden. An der Primarschule von Wattenwil wirkte damals Johann Friedrich Schär, der jetzige, vom Ausland hochverehrte Professor der Handelswissenschaften in Berlin. Die besondere Art und Weise, wie dieser Lehrer den Rechnungsunterricht erteilte, ist seinem Schüler Philipp Engeloch zeitlebens in treuer und dankbarer Erinnerung geblieben. Und das Glück war ihm auch während seiner Seminarzeit (1869—1872) hold, da sein geliebter Lehrer — er kam ja auch zur Trauerfeier nach Wattenwil — von dort nach Münchenbuchsee übersiedelte, um als Seminarlehrer den Unterricht in den Fächern mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung zu übernehmen. Ein Lieblingsschüler der Herren Professoren Rüegg und Langhans, leistete Ph. Engeloch im Psychologie- und Religionsunterricht sein Bestes. Wenn er uns Kollegen von seiner Seminarzeit erzählte, huschte wohl ein Lächeln der Befriedigung und des Humors über seine geistvollen

Züge; es müssen sonnige und glückliche Jahre seines Lebens gewesen sein, dass die Erinnerung daran noch so stark zurückstrahlte bis in die stillern Tage des Alters.

Nach kurzer, zweijähriger Praxis in Thierachern wurde Ph. Engeloch im Jahre 1874 als Lehrer nach Bern gewählt, und da er einen starken Schaffensdrang in sich verspürte, bereitete er sich auf das Sekundarlehrerexamen vor, welches er trotz verschiedener erschwerender Neuerungen in glänzender Weise bestand. Bald hatte er Gelegenheit, ein Beispiel seines goldlautern Charakters zu geben. Einflussreiche Persönlichkeiten beabsichtigten, den missbeliebigen Oberlehrer J. G. von seiner Stelle wegzuwählen und durch Ph. Engeloch zu ersetzen; die auf politischen Gründen beruhende Machenschaft scheiterte jedoch an dessen treuer, kollegialischer Gesinnung. So stand der junge Engeloch lange vor der Gründung des B. L. V. auf dem Boden von dessen Grundsätzen: Beistand in Gefahr und Solidarität in allen Fällen ungerechtfertigter Nichtwiederwahl. Ehre solcher Standestreue!

Im Frühling 1880 trat wohl das wichtigste Ereignis in seinem Lehrerleben ein: er wurde als Oberlehrer an die Lorraineschule gewählt, an die Spitze eines neugeschaffenen Schulkreises gestellt. Ein guter Wurf für die Lorraine. Keiner war so geeignet, keiner so sicher im Erfassen der Aufgabe, in der Erreichung des Zieles, keiner so fest und unerschütterlich in seinen Grundsätzen. Mit klarem Blick erfasste er die schwierigen Verhältnisse des Quartiers. Energisch, rasch entschlossen, mit unvergleichlicher Ausdauer rückte er verschiedenen Übelständen auf den Leib, und bald verstummten alle Klagen über hohe Absenzenzahl, Herumvagieren und Hausieren der Schulkinder. Er war der geborene Oberlehrer: klar und unzweideutig in allen Anordnungen, peinlich genau in der Erfüllung seiner Vorschriften, sicher in der Wahl der Mittel für eine geregelte, ungestörte Schulleitung, die in ihrer Mustergültigkeit bald über die Grenzen des Schulkreises hinaus bekannt und gewürdigt wurde.

Und wie war er als Kollege! Weit über das Grab hinaus werden die Lehrerinnen und Lehrer der Lorraineschule ihm zu danken haben für seine Treue, für sein versöhnliches Wirken, für seine Unterstützung und Hilfsbereitschaft in allen unangenehmen und schwierigen Fällen der Schulführung.

Wenn er einmal kritisierte, so geschah es nicht in beleidigender Absicht, nicht um der Person, sondern um der Sache willen. In allen Fällen, wo eine Intervention von seiner Seite notwendig wurde, verstand er es, mit feinem Taktgefühl und Kennerblick die zerrissenen Fäden wieder zusammenzuknüpfen, eine Verständigung und Versöhnung herbeizuführen, Berufsfrieden und Berufsfreude zu pflanzen, und wie viel das ausmacht in einer Schulanstalt von 850 Kindern und 20 Lehrkräften, wie viel Gutes und Schönes daraus erspriesst und von der Schule zurückwirkt auf das

Elternhaus, das vermag jeder, der sich einigermassen mit Schulfragen beschäftigt, zu beurteilen.

Was Philipp Engeloch als Lehrer und Erzieher auszeichnete, war vor allem seine grosse Autorität. Wie er die Schüler in seine Hand bekam, änderte sich ihr Wesen um; sie lagen im Banne seiner erzieherischen Persönlichkeit. Es war nicht Furcht infolge Strenge oder körperlicher Züchtigung, sondern das sichere Gefühl, von einem Lehrer geleitet zu werden, der unfehlbar und unter allen Umständen das vorgesteckte Ziel erreicht, mögen die Hindernisse noch so stark sich entgegenstellen. Die konsequente Erziehung seiner Schüler zu sauberer, gewissenhafter und gründlicher Arbeit, das war sein Hauptziel, und so wie er sich dafür aufopferte, verlangte er auch von seinen Schülern, dass sie Opfer bringen und Anstrengungen ertragen sollten.

Selber ein gestählter Charakter und ein Mann von ungewöhnlicher Arbeitskraft und Energie, sah man bald in seinen Schülern das Bild ihres Lehrers. Da gab es kein Nachlassen und Erlahmen. Wohlvorbereitet, fest, unerschütterlich, ruhig war der Gang seines Unterrichts, kein Tag ohne Fortschritt, und dabei fehlte die Liebe nicht. Er liebte seine Schüler, ohne schwach zu sein; er hielt sie im Zaum, aber ohne Härte und Druck. „Es war mir jedesmal eine Freude, in seine Klasse zu treten", so lautet das Urteil des Herrn Schulinspektors Wittwer, „und zu sehen, wie die Schüler ihrem Lehrer zugetan waren, wie sie mit grossem Fleiss und in richtiger Weise arbeiteten. Der erzieherische Einfluss, der von Herrn Engeloch ausging, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden." Diesem ehrenvollen fachmännischen Urteil lässt sich in würdiger Weise dasjenige eines Seminargenossen von der 34. Promotion beigesellen: Philipp Engeloch war der Schönschreiber unserer Klasse. In seiner Handschrift spiegelte sich die Lauterkeit und Reinheit seines Charakters, sein gewissenhaftes, pünktliches Arbeiten. Wir verehrten ihn um dieser Eigenschaften willen." In gleichem Ansehen wie bei seinen Mitseminaristen stand Ph. Engeloch auch vor seinen Kindern in der Schule, vor seinem ganzen Wirkungskreis. Man muss es selber gesehen haben, mit wieviel Zuversicht und Vertrauen ihn die Eltern der austretenden Schüler aufsuchten, um sich Rat zu holen in der schwierigen Frage der Berufswahl, und es war ihm vergönnt, vielen mit seiner Lebenserfahrung auszuhelfen und den rechten Weg zu weisen. An den spätern Schicksalen seiner Schüler nahm er herzlichen Anteil, und er lebte auf vor Freude, wenn er hörte, dass sie durch gute Lebensführung Ehre einlegten für die Eltern, die Schule und das ganze Quartier.

In seinem ganzen Wirken als Lehrer, Sekretär der Schulkommission, Mitglied des Hilfsvereins und des Armenausschusses trat als Hauptzug seines Wesens eine grenzenlose Hingebung an seine Pflicht zutage. Im Dienen ging er auf; keine Arbeit konnte er liegen lassen. 42 Jahre lang

hat dieser äusserlich einfache, schlichte, aber ungewöhnliche Mann der Stadt Bern Dienste geleistet, die ihn über viele stellen, die sich in bürgerlichen Ehrenämtern befinden.

Die Lorraine kann stolz sein auf diesen Bürger, der in allen Tugenden eine hohe Stufe erreichte. Kräftig von Statur, frisch und gesund in seinem Aussehen, widerstandsfähig gegen Krankheiten, hätte er bei grösserer Schonung seiner Kräfte noch lange ausgehalten; aber die rastlose, nie ausgesetzte Arbeit hat an seiner Nervenkraft gezehrt. In der Nacht floh ihn der erquickende Schlaf, und nun ist, allen unerwartet rasch, sein Herz zur Ruhe gekommen.

Philipp Engeloch! Dein Tod hat in unsern Reihen eine klaffende Lücke gerissen, und schwer fällt es uns, für immer von dir Abschied nehmen zu müssen. Unsere Lorraineschule wird dich schmerzlich vermissen, und nur durch ein treues, vom Geist der Versöhnlichkeit getragenes Zusammenhalten wird es den Behörden und der Lehrerschaft gelingen, dein reichgesegnetes Werk in Würde und Ehre weiterzuführen. Dank dir, ewigen Dank für deine Selbstaufopferung im Dienste des Lehrerstandes, der Jugend- und Volkserziehung! Deiner von Schmerz gebeugten Familie sprechen wir die innigste Teilnahme aus. Die Schollen deiner heissgeliebten heimatlichen Erde halten deinen Sarg, deine irdische Hülle für immer umschlossen. Schlummre sanft in dieser Erde! Dank deiner Heimatgemeinde, dass sie der Stadt Bern so tüchtige, urwüchsige und naturfrische Kräfte zum hohen Werk der Jugenderziehung geschenkt hat.

Was uns unvergesslich bleibt, ist dein Bild, das Bild eines edlen, herzensguten und allzeit hilfsbereiten Menschen, das Bild eines treuen, unersetzlichen Kollegen, das Bild eines Lehrers, der zu den besten und pflichtgetreuesten gehört unter den vielen, die je an einer bernischen Schule gewirkt haben. B.

Schulnachrichten.

41. Promotion. Es wird kaum schon oft vorgekommen sein, dass eine Promotionsversammlung auf Kosten eines von Fortuna besonders begünstigten Klassengenossen durchgeführt werden konnte, wie dies am 2. September abhin bei den Einundvierzigern der Fall war, die sich nach dreijähriger Pause diesmal in Münchenbuchsee zusammenfanden, wo sie von 1876—1879 Freud und Leid miteinander geteilt haben. Dem nicht genannt sein wollenden Freunde sei für die verschiedenen hundert Franken, durch die er den richtigen Schwung in die Feier brachte, der beste Dank ausgesprochen. Noch herzlicherer Dank aber gebührt ihm dafür, dass er, obschon seit Jahrzehnten nicht mehr Lehrer, ein warmer Freund der Schule und der Lehrerschaft geblieben ist und deren Interessen bei jedem gegebenen Anlass kräftig vertritt, statt sich, wie es auch etwa vorkommen soll, vornehm abzusondern und sich um seine einstigen Standesgenossen nicht mehr zu kümmern, sich ihrer vielleicht sogar zu schämen.

Von den 33 Klassengenossen, die man glaubte erwarten zu dürfen, fanden sich 22 zu der fröhlichen Feier ein, von diesen 7, die nicht mehr im aktiven Schuldienst stehen, sondern sich seit längerer oder kürzerer Zeit lukrativerer Beschäftigung zugewendet haben. Namentlich freute uns die Anwesenheit jener, die sich auch durch grosse Entfernung nicht abhalten liessen, mitzumachen, und von denen wir verschiedene seit dem vor 37 Jahren erfolgten Austritt aus dem Seminar zum erstenmal wieder begrüssen konnten. Von verschiedenen Seiten langten mehr oder weniger stichhaltige Entschuldigungen nebst herzlichen Grüssen ein; diese Grüsse seien ebenso herzlich erwidert in der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen in zwei Jahren. Ganz vereinzelte hüllten sich in düsteres Schweigen. Ich weiss nicht, was soll es bedeuten. . .

Das von unsern Berner Kollegen aufgestellte Tagesprogramm sah für den Vormittag einen Besuch des Seminars Hofwil vor — eine vortreffliche Idee! Wir waren eine der letzten Promotionen, die noch in den Klostermauern von Münchenbuchsee zur Reife gelangten. Hofwil näher kennen zu lernen, werden die wenigsten Gelegenheit gehabt haben. Diese bot sich nun bei dem Rundgang durch die neue Bildungsstätte, auf dem uns Herr Seminarvorsteher Stauffer in liebenswürdigster Weise als Führer begleitete. Wie kam uns da so recht eindringlich der Unterschied zwischen einst und jetzt zum Bewusstsein! Dort in jeder Hinsicht die denkbar primitivsten, ja geradezu ärmlichen Verhältnisse, hier eine modern eingerichtete Bildungsstätte mit zweckmässigen, gut ausgestatteten Unterkunftsräumen, mit prächtigen Sammlungen und reichem Unterrichtsmaterial! Es hat zwar auch in Hofwil nicht von Anfang an so ausgesehen wie heute; die Anstalt ist erst im Laufe der Jahre Schritt vor Schritt ausgestattet worden, dank den unermüdlichen Bestrebungen des Vorstehers und der Lehrerschaft. Es freute uns, bei diesem Anlass zu vernehmen, dass der gewesene bernische Finanzdirektor, Regierungsrat Kunz, seine ursprüngliche Zugehörigkeit zum Lehrerstand nicht verleugnet hat, sondern dass er durch Bewilligung alljährlicher kleinerer Kredite wesentlich dazu beitrug, das Seminar allmählich auszugestalten zu einer Anstalt, die sich sehen lassen darf. — Einen besondern Genuss verschaffte uns Herr Stauffer durch Vorführung feiner, farbiger Projektionsbilder mit dem Apparat des Seminars. Schade, dass nicht jeder Schule dieses vorzügliche Veranschaulichungsmittel zur Verfügung steht!

Nach einem uns im Seminar gespendeten Frühschoppen verzog sich die ganze Gesellschaft in den „Bären", wo bei einem flotten Mittagessen, das der Küche des Herrn Kuchen alle Ehre machte, sich bald das gemütlichste Lagerleben entwickelte, alte Erinnerungen ausgetauscht wurden und unsere einstigen Seminarlieder kräftig erklangen. Ein kurzer Besuch galt noch dem alten Seminar, in dessen Hof verschiedene photographische Aufnahmen von uns alten Knaben bewerkstelligt wurden, wieder durch Herrn Seminarvorsteher Stauffer, der uns darauf auch in der nahen Kirche durch die prächtigen Klänge der neuen Orgel erfreute. Unermüdlich hat er sich den ganzen Tag in unsern Dienst gestellt und zum Gelingen der schönen Feier ganz wesentlich beigetragen. Ihm sei dafür der beste Dank ausgesprochen. — Auf dem Programm stand noch ein Spaziergang nach Diemerswil, wo uns Freund H. eine weitere Überraschung aufgespart hatte. Doch bei der nächsten Pinte, die aus der guten alten Zeit noch allen in bester Erinnerung stand, schwenkte die Vorhut ein; Gewalthaufe und Nachhut folgten, und im schattigen Garten ertönte: „Im Pokale klaren Wein". Zu rasch verflossen die Viertelstunden. Zum projektierten Spaziergang nach D. war es zu spät geworden. Schon mussten sich einzelne Gruppen dem Bahnhof zuwenden.

Noch rasch ein Abschiedstrunk in der alten, wohlbekannten Brasserie Hofer; dann galt es, im schnellsten Tempo den letzten Zug zu erreichen. Es ist nicht allen gelungen: zwei Oberländer erwachten am „roten Sonntag" in einem Gasthofe der Stadt Bern.

Lehrerinnenbildung. Erwiderung. Die Nr. 17 des „Berner Schulblattes" brachte das Referat des Herrn Pfarrer Wellauer, Wimmis, über Lehrerinnenbildung, gehalten in der Sektion Niedersimmental des B. L. V. Der Referent empfiehlt die Erschwerung der Aufnahmebedingungen und schreibt dann:

„Mir sind Fälle aus den letzten Jahren bekannt, wo die Abweisung rundweg erfolgt wäre, wenn der Geburtsschein der Kandidatin nicht von vornherein eine Berücksichtigung nahegelegt hätte. Ergo: Schärfere Aufnahmsprüfungen, aber, bitte, für alle!"

Herr Pfarrer Wellauer wurde schriftlich höflichst ersucht, die ihm bekannten Fälle anzugeben, um die Grundlage der Anklage kennen zu lernen. Seine Antwort lautete:

„Was Ihre Anfrage betrifft, so kann ich nur darauf hinweisen, dass der angeführte Passus überhaupt keine Schule mit Namen nennt; ich kann mir deshalb nicht gut erklären, wieso Sie sich veranlasst sehen, von mir nähere Auskunft zu wünschen über Dinge, die ich nicht zu sagen brauche."

Dieses Ausweichen nach einer bestimmt ausgesprochenen Verdächtigung macht jede weitere Ausführung überflüssig. A. T.

Burgdorf. (Korr.) Kirchliches Bezirksfest der Ämter Burgdorf und Fraubrunnen mit Einschluss der Gemeinde Seeberg und der Diaspora-Gemeinde Biberist-Gerlafingen, Sonntag den 3. September. Die stattliche Kirche in Burgdorf war gedrängt voll Leute, als Herr Pfarrer Äschlimann nach einem Schülerchor der oberen Primarklassen die Feier eröffnete mit auf die Zeitverhältnisse passenden Worten. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf den Vortrag des Herrn Lehrer Schraner in Münchenbuchsee über: „Ziele und Wege für unsere schulentlassene Jugend", der viele gute Gedanken enthielt, die aber leider nicht alle realisierbar sind. Der Vortrag war an Behörden, Eltern und reifere Jugend gerichtet; aber gerade die letztere fehlte, die Jünglinge und Mädchen, die hätten hören können, welche Wege sie wandeln könnten und welche Ziele sie im Auge behalten sollten, um tüchtige Menschen zu werden. Der Vortrag brachte eine ganze Reihe von Anregungen, und wenn nur ein Teil davon zur Durchführung kommt, so ist doch etwas erreicht. Der wichtige Zeitraum zwischen dem 16. und 20. Altersjahr ist der Abschnitt im Leben, in dem viel Gutes gelernt werden kann; da sind sowohl das männliche wie das weibliche Geschlecht empfänglich für gute und schlimme Einflüsse. Wir können nicht auf den Vortrag näher eintreten, das würde zu weit führen, werden es aber vielleicht später tun in Verbindung mit andern ähnlichen Materien, die auf gesetzlicher Grundlage bestehen und Hand in Hand mit der Jugendpflege und auch die Jugendfürsorge betreffen. Taten gehen auch hier über Theorien, und wir möchten wünschen, dass beides im Volke so recht Wurzel fassen möchte.

Oberburg. Die Versammlung der Einwohnergemeinde beschloss am Samstag, dem Gesuche der Lehrerschaft um Ausrichtung von Teuerungszulagen zu entsprechen.

Solothurn. Auf ein Kreisschreiben des solothurnischen Erziehungsdepartements hat nun der grösste Teil der solothurnischen Gemeinden beschlossen, der Lehrerschaft den gegenwärtigen Umständen angemessene Teuerungszulagen zur Besoldung zu gewähren.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 16. September, nachmittags 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
a) Primarschule.						
Leissigen	I	Unterklasse	50—60	700 †	2 5	30. Sept.
Bettelried bei Zweisimmen	II	„	30	900	2 5 11	25. „
Belp	III	Klasse IV		1100 †	3 4	25. „
„	„	„ VIIIb	ca. 45	800 †	2 5	25. „
Bäriswil	VI	Oberklasse	„ 40	800	2 4	26. „
Schwendibach	III	Gesamtschule	„ 38	700	2	25. „
Wyssbach bei Madiswil	VII	Oberklasse	„ 30	800	3 4 11	24. „
Lützelflüh	VI	Klasse II	„ 50	1000 †	9 4	23. „
Bern, Lorraine	V	1 Klasse an der obern oder Mittelstufe		2600 † inkl. Nat.	6 10 4	30. „
Ittigen	IX	Dorfoberschule	„ 50	1000 †	2 4	25. „
Choindez	XI	Klasse II		1000 †	2 4	26. „
b) Mittelschule.						
Bern, Knaben-Sek.-Schule		1 Lehrstelle für Mathematik, Naturkunde und Geographie		4200 †	2	25. Sept.
Biglen, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachlich-histor. Richtung		3200 †	9	25. „
Herzogenbuchsee, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung		3400 †	2	1. Okt.

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Die bisherige Inhaberin der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

† Dienstjahrzulagen.

Lehrer wird gesucht

als Stellvertreter an die **Mittelklasse in Kappelen** bei Wynigen.

90 **Die Schulkommission.**

Interlaken, Sekundarschule.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers wird die Stelle eines

Hauptlehrers mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

an hiesiger Sekundarschule zur definitiven Wiederbesetzung ausgeschrieben. — Fächer sind: Rechnen, Naturkunde und Turnen an den obern Knabenklassen und den sämtlichen Mädchenklassen gemäss Stundenplan. Fächeraustausch vorbehalten.

Eintritt: 1. November 1916.

Anfangsbesoldung Fr. 4000 per Jahr nebst Alterszulagen gemäss Besoldungsregulativ. Die auswärtigen Dienstjahre werden zur Hälfte angerechnet.

Anmeldungen sind bis und mit **Samstag den 23. September 1916** beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Dr. med. **Seiler,** Arzt in **Interlaken,** einzureichen.

Interlaken, den 31. August 1916. **Die Sekundarschulkommission.**

Stellvertreter gesucht

an die **Oberklasse** der dreiteiligen Schule **Moosseedorf** vom 30. Oktober bis Demobilmachung der 3. Division.

Anmeldungen sind bis 22. September zu richten an **Aeschlimann,** Lehrer, z. Z. Inf.-Off.-Schule 3. Div., Kl. D., **Bern.**

Vegetarisches Erholungsheim „Friedenfels"

bei **Sarnen** (Obwalden) 57

Idealer Ruheort für Geistesarbeiter. Grosse Luftparks mit Lufthütten. Vorzügl. Verpflegung. Kriegspreise: 3½—4½ Fr. Lufthütten 5 Fr. Prospekte frei. **Frau M. Rammelmeyer-Schönlin.**

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der geehrten Lehrerschaft unsere sorgfältig und sachkundig ausgewählten **Volksschriften** zur Verbreitung bestens. Stets über 100 Nummern verschiedenen Inhalts auf Lager. Monatlich erscheint ein neues Heft. An **Jugendschriften** sind vorhanden das „Frühlicht" in sieben verschiedenen Bändchen, „Erzählungen neuerer Schweizerdichter" I—V, Lebensbilder hervorragender Männer der Kulturgeschichte, Bilder aus der Schweizergeschichte, kleine fünf- bis zehnräppige Erzählungen und Märchen.

Auskunft über Bezug der guten Schriften, Rabatt, Mitgliedschaft des Vereins erteilt gerne der Geschäftsführer **Fr. Mühlheim,** Lehrer in **Bern.**

Namens des Vorstandes, Der Präsident: **H. Andres,** Pfarrer.
13 Der Sekretär der lit. Kommission: **Dr. H. Stickelberger,** Sem.-Lehrer.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.